Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 5 (1898)

Heft: 14

Artikel: Zur Methodik des französischen Sprachunterrichtes an unsern

Sekundarschulen [Fortsetzung]

Autor: G.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534675

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mus unter dem Schein der Gefetlichkeit. Entweder - oder. Entweder mache man an die armen Gemeinden weniger Ansprüche - oder aber, was vorzuziehen ist, man unterftütze diese Gemeinden erklecklicher als bisher aus der Staatstaffe. Wenn man für ideale Zwecke steuern muß, daß die Schwarten frachen, so weichet der Spiritus und der Schulmeister wird unpopulär. Nicht um fonft lechzen fo viele nach der Bundes= subvention, nach dieser goldenen Rette.

Die Gehalte der Lehrer an Primar= und Sekundarschulen, sowie der Arbeitslehrerinnen, betrugen im ganzen 1,204,081 Fr. 50 Rp., allerbings eine schöne Summe, aber noch lange nicht soviel beziehen die 947 Lehrer und Lehrerinnen, als die einzige Person des Zaren von Rußland. Dennoch leben wir zufriedener als der reiche Zar, und wenn wir uns in der Schulpause inmitten unseres Bölkleins ergehen, so brauchen wir feinen Mordanschlag zu befürchten, während der großmächtige Beherr= scher aller Reußen kein Bein ins Freie setzen darf, wenn nicht hunderte von Sergeanten über sein teures Leben machen. -

Un Staatsbeiträgen erhielten fämtliche Primar=Schulgemeinden die Summe von Fr. 100,000; zur Unterftützung der Sekundarschulen ftand ein Kredit von Fr. 55,000 gur Berfügung. (Fortfekung folgt.)

Bur Methodik des französischen Sprachunterrichtes an unsern Sekundarschulen.

(Fortsegung.)

Nachdem in einer Nummer der "Pädagogische Blätter" die historische Entwicklung der Anschauungsmethode in kurzen Zügen vorgeführt wurde, trete ich auf die Methode selbst ein. Zwei Verfahren haben sich im Laufe der lekten Jahrzehnte besonders ausgebildet. Man bezeichnet sie mit den Ramen Lesebuch= und Anschauungsmethode.

Die Anhänger erstern Systems sind der Meinung, jede fremde Sprache muffe, wie übrigens auch die Muttersprache, mehr mit Hilfe von guten Mustersätzen und stücken erlernt werden, als durch Regeln. Als Bafis des Unterrichtes benützen fie irgend ein Lesestück, dem Alter bes Schülers angepaßt. Dasselbe wird dann in Frage und Antwort, in Umformung und freier Wiedergabe fo lange durchgearbeitet, bis ber Schüler es sich wirklich innerlich affimiliert hat. Die Grammatik spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle. Diese Methode hat nicht bloß das

Kennen, sondern auch das Können im Auge. Die errungenen Erfolge dieses Verfahrens sind bedeutend, und dementsprechend ist auch die Verbreitung desselben.

Indessen konnte dieser Modus doch nicht allgemein befriedigen. Denn zum vollen Verständnis eines fremdsprachlichen Musterstückes war es nötig, recht oft zur Muttersprache Zuflucht zu nehmen. Letztere spielt dabei immer noch eine zu große Rolle.

Wir sprechen deshalb im folgenden nur von der Unschauungs= methode.

Die neue Sprache foll nach den gleichen Befegen er= lernt werden, wie die Muttterfprache, darin liegt das ganze Wefen des neuen Berfahrens ausgesprochen. Ulfo mit Silfe der Un= schauung Unterricht im Französischen oder in einer andern Fremdsprache Freilich besteht zwischen dem Unschauungsunterricht auf der ersten Stufe der Volksschule und demjenigen des fremdsprachlichen Unterrichtes ein großer Unterschied. Bei dem erstern handelt es sich darum, bem Kinde durch die Anschauung Begriffe zu vermitteln; bei letterem aber besitzt der Schüler die Begriffe ichon jum voraus. Es soll nur Die Aneignung der fremden Sprache durch finnenfällige Mittel fraftig unterftütt werden. Das fremde Wort verbindet fich direkt mit dem angeschauten Dinge ohne Intervention der Muttersprache. Das Wort und der Gegenstand selbst bleiben so beständig in einem intimen Zusammen= hang. In den Unterrichtsstunden wird der Gebrauch der Muttersprache nur auf das Allernotwendigste beschränkt. Dem Schüler ist häufige Belegenheit geboten, den erworbenen Sprachschatz recht oft anzuwenden. Dadurch erlangt er nach und nach die Fähigkeit, sich innerhalb beschei= bener Grengen frei auszudrücken. Lehrer und Schüler finden ohne großen Beitverluft eine große Menge von Beispielen. Der Schüler wird angeleitet, seine Bedanken selbständig auszu rucken, und der Unterricht selbst gewinnt an Leben. Damit ift in groben Bugen die innere Struftur der Unschauungsmethode gefennzeichnet.

Die Anwendung des genannten Prinzipes kann allerdings auf verschiedene Weise vor sich gehen. Manche legen den Sprachübungen das zu Grunde, was dem Lernenden am nächsten liegt: seine Umgebung in Dorf oder Stadt, und im engern Sinne auch seine Umgebung in der Klasse. Die Erfahrung hat bewiesen, daß es besser ist, solche Sprach= übungen an Dingen, die im Schulzimmer sind, zu halten. Stoff dazu bieten: Bank, Pult, Wandtasel, Schwamm, Kreide, Türe, Fenster, Buch, Heistift u. s. f. Aber die unmittelbare Anschauung hat ihre Grenzen. In vielen Fällen ist es nicht mehr möglich, aus den verschies

Densten Gründen, derselben zu sich bedienen. Raum und Zeit, so wie andere Berhältnisse gestatten das nicht mehr. Man hat in Jena und in ansdern Städten Deutschlands versucht, auf dem Wege der unmittelbaren Anschauung zum Ziele zu gelangen. Die Schüler wurden in die Umgebung der Stadt, an andern Orten in Museen geführt. Aber das hatte seine Schwierigkeiten. Denn bei einer größern Anzahl von Zöglingen waren immer solche, die leer ausgingen. Es war also notwendig, einer andern Richtung zu solgen: der mittelbaren Anschauung. Darin aber scheint für uns Alge's Methode die beste zu sein. Es soll deshalb im solgenden nur von seinem Versahren gesprochen werden.

Zweck des ersten fremdsprachlichen Unterrichtes muß es vor allem sein, eine gute Aussprache zu vermitteln. Gehör und Zunge des Schülers sollen gleichmäßig gebildet werden. Ersteres soll besähigt werden, Abeweisungen von dem richtigen Laute zu erkennen und später auch bei Wahrnehmung der Laute sogleich die Darstellung des entsprechenden Zeichens im Geiste ermöglichen. Intensiver aber muß die Zunge geschult werden, und dies umso mehr, je widerspenstiger sie durch den täglichen Gebrauch in unserm Dialekte geworden ist. Daß eine Fremdsprache ihre eigentümlichen Laute hat, ist leicht erklärlich. Diese eigentümlichen, unserer Muttersprache fremden Laute müssen aber auch dem entsprechend einges übt werden. Es war ein schwerer Fehler vieler Lehrmittel der grammatischen Methode, daß sie unmittelbar mit Lektionen, Lese= und Schreibzübungen begannen. Welcher Lehrer einer ersten Primarklasse wird in der ersten Woche school die Fibel in die Hand der Schüler legen?

Die ersten Stunden sollen also der Einübung der Laute gewidmet sein. Besitzen die Schüler die Fähigkeit, diese Laute auszusprechen, so folgt das Zeichen für den Laut. Die gelernten Laute werden gebraucht in Wörtern. Manche Lehrer führen dieselben dem Schüler an einer Anzahl systematisch zusammengestellter Beispiele vor. Dazu gebrauchen sie oft Wörter, die im ersten Unterrichte noch lange keine Verwendung finden. Andere aber berücksichtigen nur die lautlichen Verhältnisse jener Wörter, welche sich in den ersten Sprachübungen zeigen.

Wir beginnen mit der Einübung der Bafale: i, e, u, ü.

Bei jedem dieser Laute erklärt der Lehrer genau die Stelle der Mundwerkzeuge. Er selbst muß vor allem richtig vorsprechen können. Bei der Einübung des i, u und ü wird es nötig sein, auf die zweierlei Sorten derselben in unserer deutschen Sprache hinzuweisen. Beispiele dazu sind: Dieb und im, Hüte und Hütte. Er wird den Schülern sagen, daß im Französischen nur das i in "Dieb" und das ü in "Hütte" vorkommen.

Auf dieser Berschiedenheit der Klangfarbe desselben Lautes beruht die Phonetik. Sie ift jener Teil des neuern Berfahrens, der am meiften der Rritit ausgesetzt war und noch ift. Doch vor dem Forum einer vorteilsfreien Untersuchung halt fie ftand. Ihre unbestreitbaren Borteile wurden später von manchem zugestanden, der zu ihr anfangs pessimistisch gefinnt mar. Worin beruht denn die ungeheure Schwierigkeit? In der Einübung von ungefähr einem Dugend Zeichen, die alsbald wieder berschwinden. Aber diese Zeichen vermirren den Schüler, weil fie im Widerspruche zur historischen Orthographie stehen, so fagt man. Much dem ist nicht so. Wie ein Rekonvaleszent, der zum ersten Male vom Lager sich mühsam mit Silfe einer Krücke erhebt, bei allmählicher, dann vollstän= diger Erstarkung die Rrucke liegen läßt, so ift es mit diesen phonetischen Beichen im frangösischen Sprachunterrichte. Biele Lehrer, Die jahrelang nach dieser Methode unterichteten, bezeugen, daß ihnen später höchst selten in schriftlichen Aufgaben folche phonetische Zeichen begegneten.

Wozu sollen sie denn dienen? Sie sollen den Schüler in das eigentlich Idiomatische der Fremdsprache einführen. Sieht er gleich von Ansang an ihm längst bekannte Zeichen, so legt er au zum mindesten Schattierungen von längst bekannten Lauten hinein. Er wird also seine deutsche Aussprache ins Französische hineinschleppen und so nie zu einer reinen, soliden Artikulation gelangen.

Bei der Behandlung des Lautes e wird der Lehrer den Schülern besonders eindringlich sagen, daß sie den Mund ordentlich in die Breite ziehen und die Zahnreihen um nicht ganz klein Fingersbreite entsernen. Das ist das geschlossene e. Ebenso übet er ein das o. Dabei wird er auf richtige Rundung der Lippen trachten, der Gestalt des Zeichens entsprechend. Beim Laut & geht die obige Stellung der Lippen etwas zurück. Die bereits eingeübten Zeichen, die successive an die Tasel geschrieben wurden, werden jetzt neuerdings im Chore in beliediger Reihensfolge wiederholt.

i, u, ü, e, o, œ

Alle diese sind geschlossene Laute.

Es folgen die Laute: è, d, de, a.

Jeder derselben erfordert seine eigene Mundstellung. Da muß der Lehrer besonders gut vormachen. Die 3 letzen Laute werden besondere Schwierigkeiten bieten, besonders das a. Bei diesem letzen Laut verlange man starkes Entfernen der Zahnreihen von einander und übe es dann ein an andern Wörtern, wie madame, salade.

Die offenen Laute, nach und nach angeschrieben unter die ent= sprechenden geschlossenen Laute, werden im Chore in beliebiger Weise wiederholt. Man beachte dabei, daß alle Schüler in gleicher Tonhöhe und anfänglich etwas gedehnt sprechen. Auf diese Bokale solgen die für die französische Sprache charakteristischen Nasenlaute. Als Ausgangspunkt wählt man dabei obige Reihe der offenen Bokale. Vor der Klasse stehend, spricht der Lehrer etwa 2—3mal recht gedehnt das a, macht dann eine kleine Pause und bringt dann den Nasenlaut (an, en) hervor. Er läßt die Schüler etwas probieren. Dann erklärt er ihnen, wie dieser Laut zu stande kommt. Das starke Öffnen des Mundes, das beständige Ruhigsbleiben der Junge, das Ausströmenlassen der Luft durch die Nase—alles das wird in kurzen Worten erwähnt. Er macht sie darauf ausschläb heißt er sie die Nase abwechselnd zu drücken. Dann beginnt er von neuem, im Chore, hierauf bankweise und einzeln. Endlich schreibt der Lehrer auch das Zeichen an die Tasel: â.

In gleicher Beife verfährt man beim ê (in), ô, de.

Auch bei diesen muß allseitige Wiederholung stattfinden, bald die Rasenlaute nach= und untereinander, bald ein wechselseitiges Übergehen vom offenen Vokal a zum Rasenlaut â.

Diesen Übungen folgen als schwierigster Teil die Konsonanten. Da geht man am besten in folgender Weise vor.

Der Lehrer spricht sehr scharf und bestimmt das t'aus. Er erklärt den Schülern, daß dabei die Unterlippe zwischen die Zahnreihen gebracht und mit den Zähnen des Oberkiefers etwas sestgehalten werde. Dieses f soll sich unterscheiden von unserm deutschen f, das nur zu oft als ein v erkönt. Nachdem die Schüler das sprechen können, schreibt der Lehrer das Zeichen f an die Tafel. Dann wird der Laut mit den geschlossenen, offenen und Nasenlauten verbunden.

Dem i folgt als entsprechendes Gegenüber der Laut v. Der Lehrer macht wieder vor; er stellt die Unterlippe leicht an die obere Zahnreihe, läßt von der Gurgel herauf die eigentümlichen Laute ertönen und dann preßt er die Luft leicht heraus. Dieser eigentümliche Laut, den man freilich auf diesem Wege, mit Papier und Druckerschwärze, nicht mitteilen kann, kommt dadurch zustande, daß man die Luft eine kurze Spanne Zeit im Rehltopfe und in der Rachenhöhle fich stauen läßt. Da nun dieses Geräusch den Laut v begleitet, so ist er ein stimm hafter Laut. Das f aber, bei welchem kein solcher Laut gehört wurde, ist ein Man foll auch darauf wohl merten, daß dieses v ber stimmloser. französischen Sprache nicht identisch sei mit dem deutschen "w", 3. B. bei dem Worte "Wasser". Man spreche dabei ein solches deutsches Wort in frangofischer Manier aus. Diefes v wird verbunden mit ben Vokalen.

Es folgen t und d. Bei ersterm sorge man dafür, daß die Lippen hart auf einandergepreßt und möglichst wenig Luft ausgeatmet werde; bei letzterm dringe man wieder auf Hervorbringung des gleichen eigenstümlichen Geräusches, wie bei v.

Weiter werden eingeübt: k als harter, stimmloser Gaumenlaut, g als stimmhafter; ferner ch-z (j, ge). Das erstere werde sehr scharf, das andere sehr weich ausgesprochen. s-z, p-b.

Sobald wieder ein neuer Laut eingeübt ist, folgt die Verbindung mit den Vokalen. Ob die Schüler die stimmhaften Laute v, d, g, z, z, (weich s) und b richtig aussprechen kann, der Lehrer durch Auflegen der Hand auf den Kopf des Schülers erkennen. Bei richtiger Aussprache wird er ein Zittern der Schädelknochen bemerken, sonst aber nicht.

Als gute Übung möchten wir dann das häufige Syllabieren em= pfehlen.

ba bòe bi bò bu bü

da dòe di dò du dü .

fa — u. f. f.

Ebenso bâ, bê, bô, bôe,

dâ, dê, dô, dôe u. f. f.

Kurz einzuüben sind auch die Laute, 1, r, m und n. Bei ersterem sorge man dafür, daß die Zunge gegen die obere Zahnreihe gestellt und das 1 nicht so tief im Rachen gesaßt werde.

Bei der Einübung vom Laute oi, phonetisch dargestellt durch UowA oder durch o A. geht man aus vom Laut u, d. h. man nimmt die Mundstellung zu einem U ein, haucht das u etwa 2mal und läßt dann den Laut ertönen. Es soll ein Laut sein und nicht ein Ausein= anderfolgen zweier verschiedener Laute. Ebenso verfährt man beim Laut üi.

So ungefähr geht die Einübung der Laute vor sich, die in 3—5 Stunden zu Ende sein soll. An diese schließt sich dann sofort das Sprechen am Bilde (der Frühling) an. Freilich wird der Lehrer auch später immer wieder auf die Aussprache zurückkehren müssen. Das Fundament aber auf diese Weise ist gelegt. (Fortsetzung folgt.)

Rindermund. Lenchen durfte sich an den Tisch zu einer Kaffec-Gesell-

[&]quot;Neben wem willst du am liebsten sigen?" fragte die Wirtin.

[&]quot;Bitte, neben ben Ruchen!" antwortete Lenchen.

Was ist mehr wert? Schriftsteller: "Sehen Sie her — bieser große Stoß von Manustripten ist von mir!" Schneider: "Run, diese kleine Rechnung ist mir mehr wert — und die ist von mir!"